

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rheede, Dingden, Viedern und Werth

46. Jahrgang

Samstag, 13. Januar 1917

Nummer 10

Eine Note Deutschlands an die Neutralen.

Eine deutsche Note an die Neutralen.

Den kaiserlichen Vertretern der neutralen Regierungen ist folgende Note der deutschen Regierung zugehen worden:

Die kaiserliche Regierung hat durch die Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten, der königlich spanischen Regierung und der Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft die Antwort ihrer Gegner auf die Note vom 12. Dezember erhalten, in der Deutschland im Einklang mit seinen Verbündeten den baldigen Eintritt in Friedensverhandlungen vorschlug.

Die Gegner lehnen diesen Vorschlag mit der Begründung ab, daß es ein Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Die Form, in die sie ihre Mitteilung kleiden, schließt eine Antwort an sie aus. Die kaiserliche Regierung legt aber Wert darauf, den Regierungen der neutralen Mächte ihre Auffassung über die Sachlage zu kennzeichnen.

Die Mittelmächte haben keinen Anlaß, erneut auf Auseinandersetzungen über den Ursprung des Weltkrieges einzugehen. Die Geschichte wird urteilen, wen die ungeheure Schuld an dem Kriege trifft. Ihr Vorgehen wird ebenso wenig über die Einkreisungspolitik Englands, die Revanchepolitik Frankreichs, das Streben Russlands nach Konstantinopel hinweggehen, wie über die Aufwiegelung Serbiens, den Mord in Serajevo und die Gesamtmobilmachung Russlands, die den Krieg gegen Deutschland bedeutete. Deutschland und seine Verbündeten, die zur Verteidigung ihrer Freiheit und ihres Daseins zu den Waffen greifen mußten, betrachteten dieses ihr Kriegsziel als erreicht. Dagegen haben die feindlichen Mächte sich immer weiter von der Verwirklichung ihrer Pläne entfernt, die nach den Erklärungen ihrer verantwortlichen Staatsmänner u. a. auf die Eroberung Elsaß-Lothringens und mehrerer preussischer Provinzen, die Erniedrigung und Verminderung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Aufteilung der Türkei und die Verschmelzung Bulgariens gerichtet sind.

Ungeachtet solcher Kriegsziele wirkt das Verhalten nach Eilfne, Widergutmachung und Wiedergutmachung im Munde der Gegner überaus. Die Gegner bezeichnen den Friedensvorschlag der vier verbündeten Mächte als Kriegsmittel. Deutschland und seine Verbündeten müssen auch auf das nachdrücklichste Verwahrung dagegen einlegen, daß ihre Kriegsziele, die sie offen darzulegen haben, auf diese Weise gefälscht werden. Ihre Überzeugung war, daß ein gerechter und für alle Kriegführenden annehmbarer Friede möglich sei, daß er durch unmittelbaren militärischen Austausch herbeigeführt werden könne, und daß deshalb weiteres Blutvergießen nicht zu verantworten sei.

Die ohne Vorbehalt ausgesprochene Bereitschaft, beim Eintritt in die Verhandlungen die Friedensvorschläge bekannt zu geben, widerlegt jeden Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit. Die Gegner, in deren Hand es lag, das Angebot auf seinen Inhalt zu prüfen, haben weder die Prüfung versucht, noch Gegenanträge gemacht. Statt dessen erklären sie einen Frieden für unmöglich, solange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, die Anerkennung des Grundgesetzes der Neutralität und der freien Entwicklung der kleinen Staaten gewährleistet sei. Die Aufrichtigkeit, die der Gegner dem Vorschlag der vier verbündeten Mächte abspricht, wird die Welt diesen Forderungen nach Billigen können, wenn sie sich das Gesicht des kaiserlichen Volkes, der Freiheit und Unabhängigkeit der Völkerrpubliken, die Unterwerfung Nordafrikas durch England, Frankreich und Italien, die Unterdrückung der russischen Fremdbüßer und schließlich die ohne jeden Vorwand in der Geschichte dastehende Vergewaltigung Griechenlands vor Augen hält.

Ueber die angeblichen Völkerrrechtsverletzungen der vier Verbündeten sind diejenigen Mächte nicht befragt, welche zu führen, die von Beginn des Krieges an das Recht mit Füßen getreten und die Verträge, auf denen es beruht, zertrüßert haben. England sagte sich schon in den ersten Wochen des Krieges von der Londoner Deklaration los, deren Inhalt seine eigenen Delegierten als geltendes Völkerrrecht anerkannt hatten, und verlegte im weiteren Verlaufe des Krieges auch die Pariser Deklaration, auf die es schwerlich, so daß durch seine willkürliche

Abendbericht vom 11. Januar.

MTB. Berlin, 11. Jan. abends. Amtlich. Englische Teilangriffe bei Serre und Beaumont sind abgewiesen. An der Düna und an der Putna keine besonderen Ereignisse.

Großes Hauptquartier.

12. Januar. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf unseren Stellungen bei Armentières und Lens sowie beiderseits der Straße Albert-Bapaume lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer.

Nördlich der Ancre griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Beaumont wurden sie nach anfänglichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Beaumont sind noch kleinere Infanteriekämpfe im Gange.

Front des deutschen Kronprinzen. Westlich der Maas, auf der Cote und in den Vogesen lebten die Artillerie- und Minenkämpfe an einzelnen Stellen zeitweise auf. Heute früh in die feindlichen Gräben auf den Combressières und östlich Nomen eingedrungenen Stotrupps kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz von Bayern. An der Düna und im Seengebiet südlich

von Düna nahm die Gefechtsaktivität gestern wesentlich ab.

An der Bahn Wilna-Dünaburg wurden angreifende russische Kompagnien unter großen Verlusten abgewiesen.

Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich von Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Seeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In Erweiterung unserer Erfolge vom 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Ditzgrabe mehrere hintereinanderliegende Stellungen des Gegners gestürmt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ einen Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand der Angreifer.

Nördlich und südlich des Sutitales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjen.

In der Sumpfniederung zwischen Braia und Galah drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. La Buxia wurde genommen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe Jaccia donauaufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein anderer gezwungen, auf dem Nordufer aufzulassen.

Mazedonische Front.

Südlich des Ohridasees griff der Feind die österr.-ungarisch-bulgarische Front hinter der Cerava an. Die Stellung wurde gehalten.

Der Erste Generalquartiermeister Rudendorff.

getroffen hat. Die Anschuldigungen wegen der deutschen Kriegsführung in Belgien und der dort im Interesse der militärischen Sicherheit getroffenen Maßnahmen hat die kaiserliche Regierung wiederholt als unwahr zurückgewiesen; sie legt erneut energisch Verwahrung gegen diese Verleumdung ein.

Deutschland und seine Bundesgenossen haben einen ehrlichen Versuch gemacht, den Krieg zu beenden und eine Verständigung der Kämpfenden auszuhandeln. Die kaiserliche Regierung stellt fest, daß es lediglich von den Entschlüssen ihrer Gegner abhängt, ob der Weg zum Frieden betreten werden sollte oder nicht. Die feindlichen Regierungen haben es abgelehnt, diesen Weg zu gehen; auf sie fällt die volle Verantwortung für die Fortsetzung des Blutvergießens. Die vier verbündeten Mächte aber werden den Kampf in ruhiger Überlegung und im Vertrauen auf ihr gutes Recht weiterführen, bis ein Friede erritten ist, der die eigenen Völkern Ehre, Dasein und Entwicklungsfreiheit verbürgt, allen Staaten des europäischen Kontinents aber die Wohlfahrt schenkt, in gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gemeinsam an der Lösung der Kulturprobleme zu arbeiten.

Berliner Pressestimmen.

BB. Berlin, 12. Jan. Die Note, in der die deutsche Regierung den neutralen Mächten einmal den Standpunkt darlegt, den sie in der Friedensfrage eingenommen hat und weiter einzunehmen gedenkt, unterzeichnet sich, wie das „Tagblatt“ schreibt, nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die Form von dem Schriftbild der Entente. Selbst die Anklagen, die gegen die Ententemächte erhoben werden, seien weniger in einem festhalten als im Zorn der Mähe vorgetragen. Mit ruhiger Besonnenheit lege die Note gegen falsche Deutungsverfuche Verwahrung ein.

„Zusammen, nicht zerfallen“, lautet die Überschrift der Beipruchtung in der „Völkischen Zeitung“. Die Sensation, die Komödie, das Melodramatische sei das Kennzeichen der Kampfmittel der Entente in ihrem Ringen um die Seelen der Neutralen. Wie stark hebt sich von diesem Verfallenen

zum der politischen Mache die Denkschrift der deutschen Regierung ab. Ohne Historie, ohne Kniffe, ohne Blendwerk werden hier Tatsachen zusammengefaßt, wird erdrückendes Anlagematerial aufgestellt, die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges denen zugeschoben, die eine, von den Mittelmächten in einem Zeitpunkt vollster militärischer Stärke dargebotene Friedensmöglichkeit schroff zurückgewiesen haben. Die Hinterhältigkeit, die Pose der Völkerehre und Völkerehrlichkeit wird kurz und nachdrücklich nachgewiesen. Der Verleumdung, die uns als blutdürstige Barbaren ausstelt, wird die unermessliche Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Feindesland gegenübergestellt. Wer den Willen hat, Sachlichkeit von Kullentritts zu unterscheiden, wird ohne Schwierigkeit zu einem sicheren Urteil kommen.

Im „Börsezturier“ heißt es: Die Selbstachtung und die Rücksicht auf die nationale Ehre verbieten der deutschen Regierung, die den Gegnern wieder einmal zuvorkommt, eine direkte schriftliche Antwort auf die Beschimpfung und Beschuldigung in der letzten Note der Entente zu erteilen. Aber die politische Klugheit verbietet, solche Beschuldigungen auf sich beruhen zu lassen. Die Gegner arbeiten nach dem berühmten Rezept: Nur Kritik verleiht, es bleibt doch immer etwas hängen! Da heißt es: Zug um Zug erwidern.

Unter der Überschrift: „Die Kräfte der feindlichen Mächte“ sagt die „Post“: Deutschlands Kriegsziele sind noch einmal als Verteidigung gekennzeichnet. Im scharfen Gegensatz zu den Wünschen der Gegner, zu erobern und zu vernichten. Aus diesem Willen allein erklärt die Note die schroffe Ablehnung des Friedensangebotes. Die deutsche Regierung lehnt mit vollem Recht zugleich mit der gesamten schweren Verantwortung für die Fortsetzung des Friedensgedankens auch den Vorwurf: Unaufrichtigkeit auf die leitenden Männer der Entente zurück.

Im „Vorwärts“ wird gesagt: Die deutsche Note zeigt ein nachdrückliches Beharren im Friedenswillen, der durch den Willen der Gegner wohl auf seinem Wege aufgehalten, aber von seinem Ziel nicht abgelenkt werden kann.

Die österr.-ungarische Note an die Neutralen. BB. Wien, 11. Jan. Der Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, hat gestern an die kaiserlichen Vertreter der neutralen Staaten von Amerika, der neutralen Mächte Europas und des Heiligen Stuhles eine Note gerichtet, in der die k. u. k. Regierung ihre Auffassung über die Ablehnung des Friedensangebotes seitens der Gegner gekennzeichnet. Sie stimmt im wesentlichen mit der deutschen Note überein.

Der Inhalt der Antwortnote der Entente an Wilson.

BB. Berlin, 12. Jan. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet, Berlinern Blättern zufolge, die Antwort der Alliierten an Wilson beginne angeblich mit einer Anerkennung der hohen Wichtigkeit der amerikanischen Note, äußere dann aber „Lebertrug“. Der Korrespondent glaubt, daß dieses Wort nicht in der Note selbst gebraucht werde, im Hinblick darauf, daß der Präsident anscheinend annehme, daß beide Kriegführenden Gruppen denselben Zielen nachstreben. Die Note bringe die deutschen Erklärungen und Taten beim Vorgehen und während des Krieges in Erinnerung und die Behandlung aller kleinen Nationen durch die Deutschen. Sie enthalte gewisse Formulierungen, und zwar werde folgendes verlangt:

Belgien müsse seine Unabhängigkeit zurückhalten und Schadenersatz erlangen. Frankreichs Grenzen müssten revidiert werden im Sinne einer Wiederherstellung, Italien müsse seine eigenen Provinzen befreien. Die Grenzen auf dem Balkan müssten auf Grund der Nationalität und der Geschichte festgelegt werden, Rußland müsse Zugang zum Mittelmeer bekommen.

Die Alliierten äußerten dann ihre völlige Ueberzeugung mit der Bitte zur Erzwungung des Friedens. Aber es sei fraglich, ob eine solche Ugan aufstünde kommen könne und wie ihr Mechanismus werde arbeiten müssen, um den Frieden herbeizuführen.

BB. London, 11. Jan. „Daily Chronicle“ meldet, daß die Note der Alliierten an den Präsidenten Wilson im allgemeinen auf dem Nationalitätenprinzip basiere und daß darum besonderer Nachdruck auf formelle Rückgabe, Vergeltung und Garantien für die Zukunft gelegt werde.

24 Der Herr ist unser Freund, unser Schild, unser
den Herr ist unser Freund, unser Schild, unser

Erinnerungen an Hauptmann Boelcke.

Drei Monate sind nun schon vergangen, seitdem unser erfolgreichster Flieger, Hauptmann Voelke, im Luftkampf gefallen, nachdem er vierzig feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht hatte. Die Erinnerung an diesen Helden ist unausslöschlich. Nachstehend seien ein paar kleine Episoden berichtet, die seine Kameraden uns erzählen:

Die Zwillingsschwester.

„Ich glaudte, Götter würden diesmal reuigstehten; die kleine Reigen ist ja so reizend, interessant und nicht allfäufig; wenn Götter etwas wollen, ist ja schon so gut wie fertig acconplirt, und nur durch eine weisende, junge Frau wird es möglich sein, den leichtfertigen Reigen ein wenig soßes zu machen.“ Ich rief: Götter; völlig über mich hinaus! Die Götter ganz richtig kommen, bin ich befriedigt; mit Kometen Feind, sie wird mir zu glücklich sein; Götter Reigen ist unterfchlagen.“

„Und Prinzessin Luise begann so gleich die Welt, ändern sie Kometen Feind Reigen durch Baronin Osten in Belovandischer. Beide zu sich zum See hin.“

Freie dachte nicht, wie Tante Hini ein Geheimnis
 sich herriemte, das alle ihre Gedanken in Anspruch
 nahm und sie gegen alle Vorurtheile im Hause Rei-
 ern hinderte.

Der Gangpunkt ihrer Phantasien, mit denen Tante
mit den kommenden Ereignissen des Winters entgegen-
gesehen, war die möglich und wahrscheinlich Verlobung
des jungen Mannes mit der Tochter des alten Herrn.
Mittheilung sich um ihre Hände bemühte, und bis
zu dem Zeitpunkt, da sie die Verlobung mit Freude das Ziel ihrer
Phantasie und in ihren Augen ein ganz richtig vorausge-
sehener Erfolg dieses Winters. Sie hatte bereits eine
wunderbare Liebe für diesen jungen Mann in
dem Herzen empfunden.

An demselben Tage, da bei Prinzessin Aurelie Fre-
sondierung beschlossen worden, war sie gleich nach

ne flüsterte ihr ins Ohr:
Frei, Geliebte, Süße, endlich, endlich treffe ich dich

reiche Wohlfahrt
gen für Notleidende
Krieger, Hinterbliebenen

von Stadlar

Was beim Kr
Truppentrans
fortspäße — un
für größere, vie
straf zunächst un
erwundeten und
ung, Pflege, Heil
die Unterhaltung,
deweilte dank de
der Technik die R
munenimporten Sü
gener oder gefas
nen Leistungen d
sch und die Hilfe
und sozialen
sa. Mieteinnun
nabe von Geb
sfürte, hausw
eipe, Wochenpfle
mittelung von
Nuch wenn aber
Wunderlicher
Anrede Wohlfa
gen für Notz
Krieger. Rich

Ban. Daily Chronist
des Bistums Wollin zum
ein großer Sieg für die
das Volk über die selb-
freundliche" Kamarkia und
die hinter dem ermorde-
den. Die jüngste Kunde-
Ministers lasse erkennen,
die er einschlägt, derent-
Reichsrummehrheit ent-

Ban. Der neue Minister-
in der schwedischen Presse
ist nach der reaktionären
Schreib Treppow auch der
anatom, das am wende-
des Ministerates, abge-
die Umwidmung in reat-
ist. Daß der gaus-
tliche Konflikte hervor-
Zweifel erhoben."

sch des Anstalts

Ban. Petersburger Te-
neue Ministerpräsidenten
in einer Unterredung
in der Presse, daß für ihn
ergänger der Wahlprüf-
ung des Krieges bis
tägigen Siege sei.

und verspricht.

Ban. Wie die "Frankf.
at Bar Nikolaus einer
Tempo" zufolge dem
er Audienz versprochen,
on dem das jüngste fat-
parlamentarisches Ne-
Landtag und eine neu-

Lustkrieg.

schiff verlegt.

(Drahtber.) Wie ver-
schien, bestätigt es sich,
Bastier Angiers" aus
Unteroffizier "Mogira"
lona durch Mine ober
mann der Befragung seien

" wurde im Jahre 1901
betrag 13.400 Tö.
Pferdestärke und ihre
Das Linienschiff ver-
monen von 30,5 Zim-
er, d. i. 40x30,5 Zim-
schnellfahrern von 13
im, mit 45 Kanonen und
sich befand 4 Bugtorpedo-
brige Torpedos. Das
te betrug 2039 Kar.

ft.
Der englische Damp-
worden. Der englische
to) wird als verlegt

Die Blätter bezeich-
schiff "Walladare" als
der britische Schoner
woher See aufgezogen

"Nonvillite, de Quon"
ampfer "Venus 2" lief

Bloß wird angenommen,
ste sie, ob sie sich nicht

Freue und Lust: 2
ten sehr nur so viel
ten vor zwei oder drei

treten lassen, keine

inger Zeit, es war
ene war glücklich über

neine Baue sein und
soll Theater gespielt
im der nächsten Woche
im Ernst Willing soll
ich werde wohl nur
man traut mir nicht
ich überhaupte mit-
lich nicht, aber Prin-
de freundlich mit mir
ich bestimmt, seine

aussehen," sagte Lach-
die Hände.

wenn ich Sie sehe,
n, daß ich alles ver-

besser spielen, aber
ich überhaupte komme,

mit Maria Polarn
sie seine geerntet,
wette, dummie Trepp-
sich blieb sie stehen
sich in dem Augen-
s, sie fühlte sich von
eine leidenschaftliche

ndlich treffe ich Sie

Vorstellung folgt."

Die gewonnene Somme- schlacht.

In dem Handbuche, das die Verteilung des
Eigentums zum Orden Pour le Merite an den
Kronprinzen Rupprecht von Bayern begleitete, hat
der Kaiser vor aller Welt festgelegt, daß die Som-
meschlacht für uns gewonnen ist. Man hat viel-
leicht allzu schnell hierüber hinweggesehen, denn eine
gewonnene Schlacht ist für das deutsche Volk nach
den Tugenden von Siegen, die seine Seele in den
zweieinhalb Jahren Krieg davongetragen haben,
besonders aber nach den neuesten herrlichen Waffen-
taten in Rumänien, ein fast alltägliches Ereignis.
Wir sind eben in dieser Hinsicht verwöhnt. Während
heute Frankreich nach mehr als zwei Jahren immer
noch am vermeintlichen Marnefest zehrt, schaffen
unsere zahlreichen kriegerischen Erfolge geradezu
einen Überfluß an Anlässen zu stolzer Vaterländi-
scher Erhebung, so daß mancher Sieg im Strudel
der allgemeinen Begeisterung versinkt oder wenig-
stens nicht die ihm gebührende Würdigung erfährt.

Daß der deutsche Sieg an der Somme diesem
Schicksal ohne weiteres anheimfallen wird, fürchten
wir nun gerade nicht. Dafür ist doch zuviel deut-
schen Blutes in den bald ein halbes Jahr andauern-
den Schlachten, in denen der Sieg errungen ward,
geflossen, daß wir haben doch zu viele Herzen daheim
um die Sieben gebangt, die sie in deren mörderi-
chem Tode wukten. Trotzdem aber erscheint es,
nachdem jetzt auch die Feinde vom Ende der Som-
meschlacht sprechen, geboten, auf deren Bedeutung
noch einmal besonders hinzuweisen. Denn sie ist
nicht eine Schlacht, wie viele andere auch, sondern
ein kriegerisches Ereignis von ganz besonderem Ein-
schlag und ihr für die Deutschen siegreicher Aus-
gang von ganz außerordentlicher Tragweite.

Das zeigt uns schon eine Betrachtung des Ziels,
das unsere Feinde mit der Offensive des Jahres
1916, die man kurz als die Sommeschlacht bezeich-
net, verfolgt haben. Dieses Ziel war ausgesproche-
nermaßen: die deutsche Front zu durchbrechen, sie
nach rechts und links aufzurollern und die Deutschen
aus Frankreich und im gleichen Anlauf womöglich
auch noch aus Belgien zu vertreiben. Das gleiche
Ziel schwebte wohl auch den früheren Offensiven
Frankreichs vor, aber es ist doch niemals als selbst-
verständlich hingenommen worden wie bei der Offen-
sive dieses Jahres. Die Vorbereitungen dazu sind
in aller Öffentlichkeit getroffen worden. Von Ende
1915 an bis zum Beginn der Offensive wurden die
eigenen und die neutralen Völker von den Stim-
mungsmachern der Entente unablässig im Sinne
des vorgenannten Ziels bearbeitet, selbst im Film
wurden der aufstrebenden Welt die Vorarbeiten zu
dem großen Schlag vor Augen geführt.

Ein Zweifel, daß Deutschland nunmehr zer-
schmettert werden würde, war für den ganzen Vier-
verband und seine Exzentriker nicht mehr möglich.
Es handelt sich jetzt um die Kräfteprobe und
nicht anders", schrieb Herr Clemenceau im April.
Der Höhepunkt des Krieges ist da. Für
alle Verbündeten gibt es nur die Lösung: Sie
oder Tod! Wenn jetzt ein Wille die einheitliche
Zat besetzt, wird das vrenkliche Parabentum ver-
nichtet werden", verkündete der Senator Beranger
unmittelbar vor Beginn des Angriffs. Und am 30.
Juni, als das Trommelfeuer bereits eine Woche
lang auf die deutsche Stellung niederhagelte, konnte
man in der "Action" lesen: "Die Deutschen können
nirgendwo stehen, man wird Velle und St. Quentin
schneller erobern, als sie denken. Ebenso wird die
Stunde für Eltlich und Diederhofen schlagen und
über Ermarren schnell wird die Tricolore an der
Maas und am Rheine wehen."

Man würde den Franzosen unrecht tun, wollte
man sagen, die Prophezeiungen wären aus der
hohlen Hand heraus getan worden. Dem Ziele
entsprachen auch die Mittel. In den gewaltigen,
bis her beispiellosen Vorbereitungen, die von den
Verbündeten getroffen worden waren, hatten die
Prophezeiungen wohl eine reale Unterlage. Hatten
doch die Marmuren über den Kanal endlich ihre
Wirkung getan und England veranlaßt, jetzt auch

einmal Opfer an Blut zu riskieren. Eine Mil-
lion Engländer sind neben den französischen
Divisionen bereit, wohl ausgerüstet und in der lan-
gen Anzugezeit, die sie sich bisher gegönnt hatten, bis
auf's Letzte eingelebt, wie man hoffte. Dazu kamen
die Vorbereitungen für eine artilleristische
Wirkung, von der man glaubte, daß ihr nichts
widerstehen könnte. Monatelang waren die Geschütz-
und Munitionsfabriken Frankreichs, Englands und
Amerikas Tag und Nacht nur für diese eine Auf-
gabe tätig gewesen. Selbst am Pfingstfest hatte es
für die Arbeiter keine Pause gegeben. Besonders
in der Fabrikation schwerer und schwerster Geschütze
war das denkbar Mögliche geleistet worden, hatte
man doch von den Deutschen und deren Erfolgen
durch die schwere Artillerie gelernt. Größte Sorg-
falt hatte man auf die Bereitstellung aller Spezial-
waffen verwendet, ganze Schwärme von Flie-
geren konnten auf die deutschen Linien losgelassen
werden. Die Angriffsbewegung selbst war bis ins
Kleinste ausgedacht, jede Möglichkeit sorgfältig in
Rechnung gezogen, die Breite des Angriffsabschnei-
tes so gering wie möglich gewählt, um eine Tiefen-
wirkung zu erzielen, welcher der Erfolg, nach mensch-
lichem Ermessen unter allen Umständen beschieden
sein mußte.

Es war die gewaltigste Nachschauung dieses
Krieges, der sich die deutschen Sommerkämpfer ge-
genübersehen. Die gesamten verfügbaren
Kräfte zweier Großstaaten vereinigten sich
zum Angriff gegen nur einen Teil des deutschen
Heeres, denn dieses hatte sich ja auch auf der weiten
Front gegen die russischen Angriffe zu wehren.
Diese Tatsache der vielfachen Überlegen-
heit an Menschen und Kriegsmaterial muß man
sich immer wieder vor Augen halten, wenn man die
Verstärkung unserer Sommertruppen, die Heben-
größe ihres siegreichen Widerstandes würdigen will. Und
dann vergegenwärtigt man sich, daß das Stürmen,
Dämmern und Toben über fünf Monate Tag und
Nacht dauerte, daß ein Großkampflager an verberben-
speiendem Kraftaufwand den anderen in Schatten
stellte, daß auch der härteste Eisen- und Stahlhagel
immer wieder überboten wurde.

Man denke weiter daran, daß monatelang vor-
her in das Gebiet jedes Franzosen hineingeham-
mert worden war, vortum es in dieser Schlacht für
Frankreich geht, nämlich um die Befreiung der eigen-
en Erde von den deutschen Barbaren, um nichts
weniger als um Frankreichs Zukunft, daß auch sonst
kein Mittel unversucht gelassen wurde, das geeignet
schien, die Truppen vorwärts zu heben, daß neben
den tollsten Verprechungen der Allotol eine große
Rolle spielte, und daß man schließlich auch nicht das
vor zurückstehte, den Truppen nach russischem Vor-
bild den Weg nach rückwärts durch eigenes Nach-
wachen und Geschützfeuer zu verlegen. Vor-
wärts! Vorwärts! tief jeder neue Tagesbefehl den
Truppen zu. Ja, die französische Heeresleitung
wollte vorwärts um jeden Preis. Versuchte es
mit dem Durchbruch, dann wieder mit der Zermür-
bung, dann wieder mit dem Durchbruch. Hatte noch
falschlich die Kanallerie bereitgestellt, die durch das
in die deutsche Mauer zu stoßende Loch durchbrechen
und das Werk der Aufrollung beginnen sollte. Der
beste Beweis, wie zäh sie ihr Ziel bis zuletzt ver-
folgt hat.

Vergeblich. Die deutsche Mauer hielt. Was wohl
da und dort noch, aber sie brach nicht auseinander.
Wo unsere Tapferen wichen, da hinterließen sie bis
in den tiefsten Grund verwundenes Land, und auch
dies hatte der Feind erst mit Strömen von Blut er-
kaufen müssen. Sein eigener Erfolg war eine ge-
ringe Einbuße unserer Linie, die auf einem ge-
wöhnlichen Kartenblatt kaum zu sehen ist. Nicht
einmal die Städte Dapaume und Peronne sind von
ihm erreicht worden, die schon als Ziel der ersten
Angriffsstöße ausgerufen waren! Also ein völliges
Widringen des ganzen Unternehmens, die größte
französisch-englische Niederlage des
Krieges, ein gewaltiger deutscher
Sieg. Das ist das Ergebnis der halbjährigen
Sommeschlacht.

Wenn wir das heute mit stolzer Genugtuung
feststellen, dann wollen wir uns aber auch ins Ge-

dächnis prägen, was unsere tapferen Truppen dort
ausgehalten haben, um dieses Ziel zu erreichen. An
so manchen Tagen hat der sonst so nüchterne Heer-
esbericht die Taten der Sommerkämpfer gerühmt.
In noch bereiteren Worten haben die Kriegsbereit-
erhalter der Heimat erzählt, was dort an der Som-
me an zäher Ausdauer, an todesmutiger Tapferkeit
und selbstloser Hingabe von Leib und Leben, nicht
zuletzt an Überwindung des Furchtbaren und
Schrecklichen, was Menschenhirn sich ausdenken
kann, geleistet ward. Vergessen wir jetzt über den
Siegesgloden, die unsere vorwärtsstürmenden
Heere in Rumänien zu bahnen. Und vergessen wir vor
allem nicht, daß die jetzt langsam erwachende Frie-
denbewegung ihren Ursprung nicht nur in der Nie-
derwerfung Rumäniens hat, sondern vor allem auch
in der Tatsache, daß alle Hoffnungen der Weltmächte
auf Durchbrechung der deutschen Front an der
Somme zu Grunde getragen worden sind. Auch die
künftigen Hoffnungen. Denn es wird nach dem,
was die deutschen Truppen an der Somme voll-
bracht haben, keinen Menschen auf der Welt geben,
der ernstlich seinen Feinden für einen abermaligen
Versuch mehr Erfolg prophezeien würde, als sie
jetzt gehabt haben.

Das ist die bleibende Frucht des deutschen Sie-
ges an der Somme.

Das besetzte Frankreich

nach Umfang und Bevölkerungsverhältnissen.

Der gewaltige Anrall der deutschen Heere im
Sommer und Herbst 1914 und die zähe Verteidigung
in den folgenden Kriegsjahren haben unserem Va-
terlande in dem besetzten Frankreich einen Ball
geschaffen und erhalten, der sich als breites Band
schlingend vor die himmlischen Gänge und vor Bel-
gien legt. Dieser Ball hat schwere Schädigungen
durch den Krieg bisher vom deutschen und vom be-
setzten Hinterland abgehalten. Durch den Gang der
kriegerischen Ereignisse ist Nordfrankreich der Haupt-
schauplatz des Weltkrieges geworden. Unendlich
Schweres haben die von uns besetzten, vormals
blühenden Departements erlitten, und viel werden
sie infolge der kurzzeitigen Verblendung der eigenen
Regierung noch zu erdulden haben.

Der von uns besetzte Landstrich umfaßt Teile von
sechzehn französischen Provinzen, und zwar sind dies
die Departements: Pas de Calais, Nord, Aisne,
Somme, Oise, Ardennes, Marne, Meuse, Meurthe et
Moselle und Vosges. Das Gesamtgebiet umfaßt
einen Flächenraum von etwa 21.000 Quadratkilo-
meter und stellt den 24. Teil des französischen Fest-
lands dar.

Wenn man den ersten Blick die Einbuße Frank-
reichs als nicht sehr bedeutend erscheint, so verschiebt
sich das Bild sofort, wenn wir die Bevölkerungs-
zahl des besetzten Gebietes in Vergleich ziehen mit
der des Gesamtlandes. Selbstverständlich können bei
dieser Nebeneinanderstellung nur Friedenszahlen
berücksichtigt werden, denn nur diese geben eine
klare Übersicht über Bevölkerungsstärke und -dichte
und sind an der Hand der amtlichen Jahrbücher zu
erhasen. Nach dem statistischen Jahrbuch von
Frankreich aus dem Jahre 1908 — ein späteres war
nicht zu beschaffen — haben in dem von uns besetz-
ten Gebiet 8 Millionen Einwohner — eher etwas
mehr wie weniger — gelebt, und da die letzte Volks-
zählung vom Jahre 1906 für Frankreich ohne Kor-
rektur 39 Millionen Einwohner ergab, beherbergt das
heute besetzte Gebiet etwa den 13. Teil der gesam-
ten Bevölkerung. Somit handelt es sich um ein ge-
wichtiges Teil Frankreichs, und auch im einzelnen steht
das Departement Nord mit 2.234.000 Einwohnern auf
den Quadratkilometer an erster Stelle nach dem
die Millionenstadt Paris umfassenden Departement
Seine. Auch sonst überwiegen die von uns ganz
oder teilweise besetzten Provinzen die Durchschnitts-
bevölkerungsdichte von Frankreich (78,1 Einwohner
auf den Quadratkilometer) alle mit Ausnahme der

schwächer bevölkerten, Ardennes (60,4), Marne (52,4
und Meuse (44,9).

In einem Lande, dessen Volk dem Aussterben
verfallen ist, kann der beste Wertmesser für das Ge-
schehen einzelner Landesteile wohl durch den Ver-
gleich der Geburtenzahl mit der Zahl der Todesfälle
im gleichen Jahre gefunden werden. Während in
Frankreich im Jahre 1908 der Sterbeziffer von
791.712 nur eine Geburtenziffer von 745.271 gegen-
überstand und sich somit ein Ausfall von 46.441
Köpfen ergab, sind die gleichen Zahlen in den vor-
uns ganz oder teilweise besetzten Departements
104.604 Geburten auf 96.418 Todesfällen. Es ergab
sich somit in diesen Landesteilen ein Überschuß von
8.186 Geburten.

Über nicht nur die dichtestbesiedelten Teile Frank-
reichs mit einer im allgemeinen gesunden und —
wenn auch in sehr mäßiger Weise — wachsender
Bevölkerung sind von uns besetzt, sondern auch die
für den Heeresbedarf zahlenmäßig und nach dem
Bildungsgrade wertvollsten. Für ersteres gibt die
Stärke der Zurückstellungen der Jahressklasse 07 die
Begründung, während die zweite Behauptung durch
einen Einblick in eine Zusammenstellung über den
Bildungsgrad der Rekruten gewonnen wurde. Ein
zusammenfassender Rückblick auf alle diese Punkte
ergibt, daß wir Herren des Teiles von Frankreich
sind, der — immer als Ganzes genommen — in der
trüben Frage der völkischen Entwicklung vor dem
Kriege einen ungünstigeren Ausblick bot als
jeder andere, gleich große Ausschnitt aus Frank-
reich.

Bevorstehende Vergel- tungsmaßnahmen

für französische Gefangenennahmehandlung.

WAB. Berlin, 11. Jan. (Amtlich.) In letzter
Zeit häufen sich die Nachrichten über unmensliche,
jedem Völkerecht hohnsprechende Behandlung,
die den deutschen Kriegsgefangenen in französischen
Gefangenschaft zuteil wird. Nicht genug damit, daß
die Gefangenen im Wirkungsbereich des deutschen
Feuers zu schwersten Arbeiten, darunter Ausheben
von Schützengräben und Transport von Munition
gezwungen werden, wird in unmenslicher Weise
alles getan, ihnen ihr ohnehin bitteres Los zu ver-
schärfen und ihnen das Leben zur Hölle zu machen.
Schon unmittelbar nach der Gefangenennahme wer-
den die Gefangenen ihrer Wertgegenstände planmä-
ßig beraubt. Auf dem Transport zur Sammelstelle
werden sie von den Wachmannschaften und der Be-
wässerung angepöbeln und in der gemeinsten Weise
geschimpft und durch Schläge und Fußtritte mißhan-
delt. Wiederholt sind Dünne auf die Gefangenen
gehebt worden. Französische Offiziere haben der-
artige Brutalitäten nicht nur nicht gewährt, sondern
sich selbst daran beteiligt. Die erste Unterbringung
findet in offenen, mit Stacheldraht umzäunten Prie-
schen statt, wo der bloße Erdboden, ohne Abdeckung
auf Wind und Wetter, als Lagerstätte dient. Das
Essen ist unzureichend und oft ungenießbar, Krank-
heiten und Epidemien sind die Folge. Disziplinär-
strafen von beispielloser Härte werden verhängt. Es
hat man wiederergriffene Flüchtlinge in einen
Drachfäß gepreßt, der zum Niederlegen zu kurz
und zum Stehen zu niedrig war.

Die Verhältnisse in den Gefangenennahmestellen,
wohin die Gefangenen nach wochenlangem Aufenthalt
in den Drahtpriecken übergeführt werden, sind un-
würdig und trübsal. Die Mannschaften liegen in
Falten, die Regen durchlassen und der Winterkälte
freien Zutritt lassen. Nur selten werden Decken
geliefert und es dienen Stroh und Strohballen als
notdürftiges Lager. Mangelhafte Nahrung ist
ganzlich. Kranke werden ohne Rücksicht auf ihren
leidenden Zustand zur Arbeit angehalten. Polster-
chen der Gefangenen werden nicht oder nur noch
längerer Pöbelstöße beseitigt. Sogar aus der Hei-
mat geschickte Pakete und Geld werden nur in ein-
zelnen Fällen ausgetauscht. Die Pakete sind fast
durchweg beraubt.

Selbstverständlich hat die deutsche Reichs-
regierung sofort Maßnahmen ergri-
ffen, um in diesen empörenden Zuständen Wandel
zu schaffen. Den unglücklichen Gefange-
nen Deutschen, die in der französischen Arme-
e in deutschem Feuer unter so elenden Bedin-
gungen ihr Leben fristen, muß und wird, und
sogar schnellstens, geholfen werden, dessen
kann das deutsche Volk versichert sein. Näheres
wird in kurzem mitgeteilt werden.

Empörende Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Franzosen.

Ein bayerischer Unteroffizier vom Reserve-Regi-
ment 28, der am 12. August 1916 bei Maurepas ge-
fangengenommen wurde und dem mit anderen Ka-
meraden die Flucht aus französischer Gefangenschaft
gelang, hat seine Erlebnisse unter Eid zu Protokoll
gegeben. Er sagte u. a. folgendes aus:

"Die Deutschen wurden geschlagen und gestochen,
sowohl mit den Händen als auch mit den Gewehr-
köpfen. Den Gefangenen wurden Uhren, Messer,
Geld mit Gewalt abgenommen, mit den Offizieren
wurde keine Ausnahme gemacht. Wer sich Sachen
nicht sofort gutwillig herausgab, wurde mit dem Revolver
bedroht. Einem Einschieß-Befehl meiner
Kompanie wurde der Revolver auf die Brust ge-
richtet, da er seine Uhr nicht gutwillig hergeben wollte.
Da er sich hierdurch nicht einschüchtern ließ, schob
ihn der französische Feldwebel tot."

Diesem ganzen Treiben haben die französi-
schen Offiziere gleichgültig zugegesehen, ohne sich
um die Beschwerden der deutschen Offiziere im ge-
ringsten zu kümmern. Die Behandlung in der Ge-
fangenenanstalt war überaus roh, namentlich
von Seiten der Offiziere. Diese ließen mit Stöcken
und Meißeln umher und schlugen oft auf die
Gefangenen ohne Veranlassung ein. Der Vortritt
eines Kampfmannes der 1. Kompanie des 1. bayer.
Regts. hatte able Folgen für denselben: Ein

Zwei Jahre im Kriegs- lager Westfalens

von Stadtschreiber Dr. Schulte, Münster.

(Schluß.)

Was beim Kriegsausbruch mit der Evakuierung
der Truppentransporte begann — die Kriegswohlfahrts-
fahrtspläne — wuchs mit jedem Tage zu einer im-
mer größeren, vielfältigeren Organisation aus. Sie
betrifft zunächst und mit ganz besonderer Liebe die
Verwundeten und Kriegskranken, ihre Ueberflüs-
sige Pflege, Heilbehandlung, erstreckte sich auf
ihre Unterhaltung, Belehrung, Fortbildung und
entwidelte dank der Erfolge deutscher Wissenschaft
und Technik die Kriegsbeschädigtenfürsorge zu einer
mannigfachen Höhe. Für die Angehörigen ein-
gelegener oder gefallener Krieger ergänzten die staat-
lichen Leistungen der städtischen Kriegswohlfahrts-
schaft und die Hilfs- und Beratungsstelle der carita-
tiven und sozialen Vereine durch rechtliche Beratung,
Mittelvermittlung, Schreibhilfe, Geldausweise,
Ausgabe von Lebensmitteln und Kleidungsstücken,
Kochkurse, hauswirtschaftliche Aufklärung, Kinder-
krippe, Wochenspflege, freie Arztbesuche und Arznei,
Vermittelung von Lohnarbeit.

Auch wenn über die bisherigen gewaltigen Opfer
der Münsterischen Bürgerschaft für diese überaus
segenreiche Wohlfahrtsarbeit und für die Samm-
lungen für Rotes Kreuz, Rotes Halbmond, erlö-
bete Krieger, Verwundeten, belagerte Flüchtlinge, Dis-
penken, Kriegsbeschädigten, Kapellenmusik, deut-
sche Kriegs- und Zivilgefangene u. a. in dieser kurzen
Uebersicht Botsen gebracht würden, wären mit ihnen
die gesamten städtischen Kriegsaufwendun-

gen noch nicht annähernd richtig berechnet: über die
hunderttausenden Marken für einzelne Liebesgaben,
die von den Familien oder Einzelpersonen fortgesetzt
an ihre kämpfenden, gefangenen, verwundeten oder
"anken Angehörigen zum Teil unter erheblichen
eigenen Entbehrungen geschickt werden, ist eine
Schlußrechnung leider niemals möglich.

Nachdem als Zeichen unserer eifrigen Zeit und
der Kriegsfürsorge das Raststurm-Bataillon auf
Seins Spital in Nachbarschaft der hiesigen, alten
Friedenshäuser und Bildsäule an der Hofmauer
Vandstraße ein kleines Kreuz errichtet hatte, ent-
stand für die Kriegskranken in Münster-
Stadt und -Land am 21. Oktober 1915 am Prinz-
palmarkt der "Jungfermann in Eisen", den Schul-
kinder und Erwachsenen, Vereinen, Gesellschaften und
Familien schnell mit Nägeln und Namensschildern
belegten.

Zu den Opfern an Geld und Geldwerten gesell-
te sich als Folge unserer Abwertung zur See neben
den zahlreichen Verschleissnahmen von Rohstoffen
und verarbeiteten Sachen gerade in der alten, auch
an Kleinmünzen reichen Altstadt Münster eine we-
sentliche Einbuße der materiellen und andeinelnden
Güter. Diesen, Kaminplätze, Stollenröhren und
Sammlungen, denen die Kriegnot die Würfer und
das Kupfererz fortnehmen mußte. Beim Einkam-
meln von Wollstoffen, Wollwaren, Papier, Klebstoffen,
mit besonderen Erfolge an der Goldschmelz-
betriebe sich mit Feuererz die Schmelz-
Alte der schätzlichen Vorräte des März 1915 nach
und nach die Verteilung fast aller Lebensmittel so-
genannte, für fast 100.000 Menschen die Ernährung
sicherzustellen, der Stadt die außergewöhnliche Leistung
des städtischen Kriegsausschusses zu Giste. Die im

Sommer 1916 eingeführte städtische Regelung des
hiesigen Getreideverkaufs wurde in einem Rund-
schreiben des Stellvertretenden Generalkommandos
des 7. Armee-Korps anderen Stadtkommunen als
vorbildlich hingestellt. Während der glücklichen über-
windenen Ernährungsnot im Juli 1916 wurde
die städtische Massenpeisung, die in der Kriegskost
der "Freiwilligen Kriegshilfe" eine segensreiche
Vorgängerin hatte, zeitweilig in Höhe von 7500 Li-
tern in Anspruch genommen.

Gegenüber diesen Einschränkungen in der Ab-
stehen Lebensführung und den Opfern an Geld und
Geldwerten behielt das Wirtschaftslieben der meisten
mittleren und großen Gewerbebetriebe erfreulich die
seit Jahrzehnten betriebe, gesunde Aufwärtsbewegung.
In der Stärke der Garnison, der Zahl der Offi-
ziere und Militärbeamten — kaufkräftiger Ertrag
für die einberufenen einheimischen Verbraucher —
den großen Kriegsbeforderungen und dem erheblich ge-
steigerten Fremdenverkehr ist dieser günstige Wirt-
schaftszustand ebenso begründet wie in dem hergebrach-
ten Charakter. Münster als einer bekannten und
bekehrten Stadt. Trotz der schwierigen Verhältnisse
in Baumaterialbeschaffung und Arbeiterkraft wur-
den an Großbauten die Antoniusparkstraße, die
städtische Handwerkerfortbildungsschule und das
Kollodium-Vorratshaus vollendet, die Stadthalle bis
auf die Innenausstattung fertiggestellt und die Uni-
versitätsklinik begonnen und gefördert.

Mit beispiellosen Leistungen für die eine große
Sache vergingen also zwei lange Jahre, deren
Schwere in das dritte Kriegsjahr übernommen
wurde mit der Hoffnung, daß in ihm der schone
Prinzipalmarkt unter dem eifrigen Schritt unserer
siegreiche heimkehrenden Truppen wieder erobert
werde

Der Rhein=Herne=Kanal
während des Krieges.

Das plötzliche Anwachsen des Verkehrs berei-
tete im Anfang erhebliche Schwierigkeiten, denen
sich zur Zeit abgeholfen ist. Eine wesentliche Rol-
le spielt hierbei, daß der Verkehr auf dem Rhein-
verke-Kanal mit rund $\frac{1}{2}$ der Gesamtmenge des
Berg von und nach dem Rhein nimmt und am Zu-
gang zum Ruhrorter Hafen nur auf eine Schleiße
angewiesen ist. Letztere muß also zu Berg und
zu Thal die gleiche Verkehrsmenge bewältigen,
wie die folgenden 6 Doppelschleusen. Zu Thal gehen
mit nur Kohlen und Koks, die Einfuhr von Gütern
vom Rhein her ist zur Zeit unbedeutend. Es sind
also die zu Berg gehenden Fahrzeuge in der größ-
ten Mehrzahl leer, ein Umstand, der das Schleifen
und das Herausführen der Schiffe zur Schleiße des-
onders schwierig macht. Die Schwierigkeit wächst
jedoch, daß kaum ein Schleppschiff von 1000 Ton-
nen und darüber zur Zeit die vorgeschriebene
Schiffsbemannung hat. Trotzdem ist es gelungen,
Ordnung in den vom Rhein in Massen ankommenden

Der Betriebschwierigkeit, die aus dem Vorhanden-
 sein nur einer Endstation erwächst, ist zur Zeit
 dadurch abgeholfen, daß diese Schiene Tag und
 Nacht ununterbrochen für den Verkehr bereiteht.
 Wartüge und dauernde Abhilfe kann nur eine
 zweite Schiene schaffen, die in der Ruhr zu erbauen
 wäre und, unbehindert durch den Ruhrorter Hafen,
 eine unmittelbare Verbindung mit dem Rhein her-
 stellen würde.

Der Orientale und sein Pferd.

Ein gutes Leben hat das Pferd im Oriente
 nicht. Es wird geritten, bis es unter dem Reiter
 verendet. Mitleid, Sorge für sein Pferd oder
 das Bedürfnis, das Tier sauber zu halten, kennt
 der Orientale nicht. Trotzdem verlangt er, namentlich
 als Kutscher, nahezu Vernunft von seinen
 Herren und ist empört, wenn sie seinen Ehrgeiz
 nicht ganz aufgeben, das heißt, wenn sie
 nicht klüger sind, als ihr Herr. Endres erzählt,
 wie er einmal eine ganze Nacht einem Kutscher
 abhörte, der ihn aufwilder Vergeßtaube über den
 Kaurais fuhr. Er sprach nicht etwa mit ihm, son-
 dern mit seinen Pferden, rief sie an, weil, son-
 nethien, die aber die schwere Vittoria in 13 Stun-
 den 90 Kilometer über die Berge zogen. Unangeführt
 bewilligte der Kutscher sich mit der immer wieder-
 holtten „Gemeintung“, „Wunder, mein Sohn!“
 dann am Belde gerichtet: „Sieh, Kinder, sieh!“
 Er Weg führte, durch ein schaurig-schönes Berg-
 land. Der Mond war noch nicht da. „Es kommen
 meine Geister! Kinderchen, fürchtet euch nicht! Die
 meine Geister kommen nicht! Sieh, Väterchen!“
 Ihr Soldaten, ihr Jähren, zieht!“ Das Gattels-

Der Fürtie ist kein Reiter mehr, wie er es
wohl noch vor Jahrhunderten war. Ihm dient
das Pferd als bequemes Fortbewegungsmittel,
Freude am Reiten über, hat der Beduine, der
Araber: Er reitet aber anders als wir, verachtet
auf die Eleganz, reitet nur mit Gügel und
Pferde- u. Satteltrager, die Reiter haben. Die
kleinen, außerordentlich leistungsfähigen Pferde
sind wenig nützlich, als die Ungarn oder Oskren-
gen. Ein Packpferd für Sonntagreiter! Das Ende
des orientalischen Pferdes ist, daß wenn seine
letzte Kraft zermüdet und zerbrochen ist, es vor
seinen Wagen, oder, unter seiner Last zusammen-
bricht. Ein unheilbar krankes oder sterbendes Tier
mitleidvoll zu töten, ist verboten. Ist das Tier
verendet, dann eilen mit schwerem Füllgeschwe-
de die bewaffneten Totengräber, Adler, u. Geier,
herbei, senken sich herab und in wenig Stunden
haben sie ihre Arbeit verrichtet. In diesen Ka-
davern ihrer Kameraden gehen die Pferde, nicht
fern vorbei: es ist fast das einzige, vor dem sie
fliehen. Verhängnis vollere, ihnen der Aufer-
stehung, für die nicht, was schenkt die lan-
ge Leben, für mein Gesehe! Aber was so et-
wasiger anatolischer Gaul ist, der wirklich das viel-
eifriger, als sein Auferstehung. Der steht in dem ge-
allenen Pferd sein Schicksal, denn er nicht ent-
innen kann

Den Alkoholverbrauch der Völker hat jüngst ein norwegischer Arzt untersucht. Er untertheilt die nach der Form des Alkoholgenußes Wein-, Bier- und Brantweinländer, und zwar haben dabei die Weinländer den höchsten, die Brantweinländer den niedrigsten Gesamtalkoholverbrauch, und den Brantweinländern gehören Deutschland mit 49 Proz. des Gesamtverbrauchs, Oesterreich mit 47,6 Proz., Ungarn mit 61 Proz., ferner dieandinavischen Länder und Serbien sowie Rußland. Belgien, England, die Vereinigten Staaten und Australien sind Bierstaaten, Brantwein und die südeuropäischen Länder dagegen Weinstaaten. Die Reihenfolge, in der die Völker nach dem Alkoholverbrauch (immer auf den Kopf im Laufe eines Jahres, berechnet) anzuordnen sind, fällt aus dieser Untersuchung die bei Dr. Baller's Rothschild (Berlin-Wilmersdorf) erscheinende Zeitschrift: „Therapeutische Wochenzeitschrift“ mit. Oben steht: Frankreich mit 22,9 Litern Alkohol jährlich auf den Kopf der Bevölkerung. Es folgen Italien mit 17,9, Spanien (14,02), Griechenland (9,87), die Schweiz (13,71), Norwegen (12,5), Belgien (10,68), Großbritannien (9,76), Oesterreich (7,78), Ungarn (7,62). Dann erst kommt Deutschland mit 4,7. Weniger als Deutschland verbrauchen die Ver. Staaten (3,89), Dänemark (3,82), Australien (3,65), Serbien (3,45), Rumänien (3,25), die Niederlande (3,01), Schweden (4,33), das europäische Rußland (3,41), Kanada (4,31), das asiatische Rußland (2,61), Norwegen (2,37). Mit dem niedrigsten Alkoholverbrauche, 1,54 Liter im Jahre auf den Kopf, steht Finnland am Ende der Reihe.

Wenn die Brichwörter einen Blick in das Herz eines Volkes tun lassen, wenn sie der deutliche Ausdruck der Eiften einer Nation sind, so darf man wohl aus einigen Proben russischer Brichwörter den Schluß ziehen, daß die russischen

Gottesdienst-Ordnung.

Drucksachen aller Art
fertigt schnell und sauber die Buchdruckerei
& A. Temming, Bocholt.

100

Roman von H. von Hoffe.

Ich bin also verlobt mit Wittinghof, wie es scheint,"
sie schloß, "romantisch ist das!"

... unterlassen (so) ... Worten empor
... zu schreien ... Strenge an

(Fortsetzung folgt.)

iter entsprechend
tägige Sorge zu
Informationsart

100

Wienand Nr. 60)
zur geistl. Benutzung an
die Stütze in Bingen.
Heinrich Honsel.

träge Sorge zu
gimensionsfar

verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein, für das Foulleton H. Temming, für den
Neffen- und Angehörigen: Franz Hegen, sämt-
lich in Pöchl.

Anordnung.

Auf Grund der §§ 47 ff. der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 613) und der preussischen Ausführungsverordnung vom 24. 7. 1915 wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Bezirk des Kreises Vorken ausschließlich der Stadt Vorken folgendes bestimmt:

§ 1.
Händlern, Bäckern und Konditoren ist die Abgabe von Mehl und Backwaren außerhalb des Bezirkes des Kreises Vorken verboten.

§ 2.
Eine Mehloberstellungsstelle ist bei dem Kreisamtschulze zu Vorken eingerichtet.

§ 3.
Zur Durchführung der Verbrauchsregelung sind Brotbezugsbücher, Mehl- und Backbücher, sowie Mehl- und Backverzeichnisse nach einem einheitlichen Muster eingeführt, welche bei den Ortsbehörden zur Ausgabe gelangen.

§ 4.
Die in den Brotbezugsbüchern enthaltenen Brotmarken bezeichnen zur Entnahme von Brot, Zwieback oder Mehl innerhalb des ganzen Kreises, gelten jedoch nur für diejenigen Backwaren oder für diejenige Mehlarart und nur für die Woche, auf die sie lauten. Brotmarken einer bestimmten Woche, die bis zum Ablauf dieser Woche nicht zum Bezuge von Brot, Zwieback oder Mehl benutzt worden sind, verlieren ihre Gültigkeit. Bäcker, sowie Mehl- und Backwarenhändler dürfen Brot, Zwieback und Mehl an das Publikum nur gegen Vorlegung der innerhalb des Kreises Vorken ausgegebenen Brotbezugsbücher und Abgabe einer entsprechenden Zahl von Brotmarken, die auf die betreffende Backware oder Mehlarart lauten, abgeben.

Die Bäcker, sowie Mehl- und Backwarenhändler haben an den von der Gemeindebehörde bestimmten Wochentagen die Brotmarken der vorausgegangenen Woche gesammelt und gezählt mit Angabe der auf sie hin abgegebenen Backwaren und Mehlmengen der Gemeindebehörde abzuliefern. Gegen Ablieferung der Brotmarken erhalten sie eine Anweisung auf eine entsprechende Menge Mehl, die sie bei den Händlern oder Mählern, denen Mehl zur Verteilung überwiesen ist, gegen Abgabe der Anweisung beziehen können. Für nicht rechtzeitig abgelieferte Brotmarken wird keine Anweisung auf Mehl ausgestellt.

§ 5.
Als Selbstverfórger, welche von dem Rechte der Selbstverfórger im Sinne des § 6 der Bundesratsverordnung vom 29. 6. 1916 Gebrauch machen können, gelten nur der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gehilfen sowie ferner Naturalberechtigte, insbesondere Miteileiter und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder Mehl zu beanspruchen haben und soweit der Unternehmer für sich und die vorgenannten Personen eine bis zum 15. Januar 1917 ausreichende Menge an Brotgetreide in Besitz hat.

§ 6.
Diese Unternehmer haben die von ihnen selbst vermalenen Mengen an Brotgetreide oder die von ihnen selbst verbackenen oder sonst verbrauchten Mengen an Mehl in das von der Gemeindebehörde auszufertigende Mehl- und Backbuch unter Angabe des Tages und der Art der Mengen einzutragen und mit ihrem Namen zu versehen.

Die für sie durch Mäler und Bäcker vermalenen oder verbackenen Mengen sind von den Mählern und Bäckern vor der Ablieferung in das den Unternehmern auszufertigende Mehl- und Backbuch unter Angabe des Tages sowie der Art und Menge und des Namens des Besitzers einzutragen und von den Bäckern und Mählern mit ihren Namen und etwaigen Firmenstempel zu versehen. Die Inhaber von Mehl- und Backbüchern sind berechtigt, innerhalb des ganzen Kreises Brotgetreide vermalen und Mehl verbacken zu lassen, jedoch ist den Mählern und Bäckern verboten, für die Selbstverfórger im Voraus eine größere Menge an Getreide zu vermalen und an Mehl zu verbacken, als ausweislich des Mehl- und Backbuches den Selbstverfórger gemäß § 6 der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 bis zur Mitte des nächstfolgenden Monats zusteht. Ein Vermalen oder Verbacken von Brotgetreide für Selbstverfórger außerhalb des Kreises ist verboten. Ausnahmen sind in dringenden Fällen nur mit Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisamtschulzes gestattet.

Die Mäler und Bäcker, die für die Selbstverfórger Brotgetreide vermalen und Mehl verbacken, haben diese von ihnen

verbackenen und vermalenen Mengen außerdem in das von ihnen zu führende Mehlbuch B. bzw. in das Backverzeichnis einzutragen. Die Mehl- und Backbücher und die vorgenannten Verzeichnisse sind jederzeit der Polizeibehörde auf Verlangen zur Nachprüfung vorzulegen.

§ 7.
Es dürfen nur Einheitsbrote bereit et werden, und zwar:

- a) Kriegsbrod (Roggenbrod)
 - b) Vollkornbrod (Schwarzbrod, Schrotbrod)
 - c) Weizenbrod (Weißbrod)
- a) außerdem noch
- d) Zwieback
 - e) Kuchen.

Die Bereitung aller anderen Backwaren, bei deren Herstellung Roggen- oder Weizenmehl verwendet wird, ist verboten.

§ 8.
Zur Bereitung des Kriegsbrotes (Roggenbrotes) stellt der Kreisamtschulze Roggenmehl in einer den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Mischung zur Verfügung. Dieses Roggenmehl darf außer zur Bereitung von Zwieback (§ 12) mit anderweitigem Mehl oder mehlarartigen Stoffen oder Kartoffeln nicht weiter vermischt werden. Das Kriegsbrod muß ein Gewicht von 1 1/2, oder von 3 Kg. haben.

§ 9.
Als Vollkornbrod (Schwarzbrod, Schrotbrod) gilt jedes Brod, das aus geschroteten Roggen oder aus Roggenmehl, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als 93 vom Hundert durchgemahlen ist, hergestellt wird.

§ 10.
Zur Bereitung des Weizenbrotes (Weißbrotes) stellt der Kreisamtschulze Weizenmehl in einer den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Mischung zur Verfügung.

Weißbrod darf nur in einem Gewicht von 1 Kg. hergestellt werden. Diese Vorschrift gilt nicht für Weizenbrod, das von Selbstverfórger zum Gebrauch in der eigenen Wirtschaft hergestellt wird. Der Verkauf des von Selbstverfórger hergestellten Weizenbrotes ist verboten.

§ 11.
Das vorgeschriebene Verkaufsge wicht muß bei Kriegsbrod (Roggenbrod) und Weizenbrod (Weißbrod) 24 Stunden nach Fertigstellung vorhanden sein. Kriegsbrod (Roggenbrod), Vollkornbrod (Schwarzbrod, Schrotbrod) dürfen erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

§ 12.
Zwieback darf nur nach näherer Anweisung des Kreisamtschulzes hergestellt und abgegeben werden. Er ist nach Gewicht zu verkaufen.

§ 13.
Kuchen darf an Roggen- und Weizenmehl nicht mehr als 10 Gewichtsteile des Gesamtgewichts enthalten.

§ 14.
a) Die Abgabe und Entnahme von Mehl und Backwaren ist nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung an Brot und Zwieback höchstens 1750 Gramm oder an Mehl höchstens 1295 Gramm wöchentlich entfallen.

1. an schwerstarbende versorgungsberechtigte Personen über 16 Jahre wöchentlich Zusatzbrotmarken über insgesamt 1500 Gramm Brot oder 1110 Gramm Mehl.
2. an schwerstarbende versorgungsberechtigte Personen über 16 Jahre wöchentlich Zusatzbrotmarken über insgesamt 1000 Gramm Brot oder 740 Gramm Mehl.
3. an jugendliche Personen von 12 bis 17 Jahren inkl. Zusatzbrotmarken über wöchentlich 500 Gramm Brot oder 350 Gramm Mehl.
4. an schwangere Frauen in der 2. Hälfte der Schwangerschaft auf Grund einer Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme Zusatzbrotmarken über wöchentlich 1000 gr Brot oder 740 gr Mehl.

b) Die Brotversorgung des Reis- und Fremdenverkehrs wird durch besondere Anordnung des Kreisamtschulzes geregelt.

c) Schank-, Speise- und Kaffeewirtschaften können außer der, auf den eigenen Haushalt entfallenden Menge eine Zugabe für die Gäste erhalten und zwar in der Weise, daß ihnen je nach dem Betriebsumfange der Wirtschaft einige wenige Portionelle mehr zu gebilligt werden. Die Inhaber dieser Betriebe sind verpflichtet, zugefassen, daß mitgebrachtes Brod in ihren Räumen verzehrt wird.

d) Für Krankenhäuser und andere öffentliche und private Anstalten erfolgt eine besondere Feststellung des Bedarfs von Fall zu Fall unter Anwendung der allgemeinen Grundsätze des Absatzes a dieses Paragraphen.

§ 15.
Mehl- und Backwaren dürfen nur gegen bare Vergütung abgegeben und entnommen werden.

§ 16.
Diese Bestimmungen gelten für sämtliche Betriebe, in denen Backwaren hergestellt werden, einschließlich der land- und hauswirtschaftlichen sowie der Privathaushaltungen.

Wegen der Formen und des Gewichts der Weißbrote für Selbstverfórger siehe jedoch § 10, Absatz 2, Satz 2.

§ 17.
Selbstverfórger dürfen Backwaren, zu deren Bereitung Roggen oder Weizenmehl Verwendung gefunden hat, mit Ausnahme von Kuchen, sowie Roggen- und Weizenmehl von Bäckern, Händlern und Handelsmühlen nicht entnehmen.

Den Bäckern, Händlern und Handelsmühlen ist verboten, an Selbstverfórger die im Absatz 1 genannten Backwaren oder Mehl abzugeben.

Die gleichen Verbote gelten für die Angehörigen der Selbstverfórger einschließlich des Gehilfen.

§ 18.
Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 57 der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Außerdem können Geschäfte, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Anordnung auferlegt sind, durch die Ortspolizeibehörde geschlossen werden.

Auch kann einem landwirtschaftlichen Unternehmer, der sich in der Verwendung seiner Bestände als Selbstverfórger oder als Besitzer von Saatgut und Saatgetreide unzuverlässig erweist, das Recht der Selbstverfórger entzogen und können seine Bestände dem Kommunalverband übereignet werden.

§ 19.
Die Anordnung tritt mit dem 15. Januar 1917 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anordnung vom 22. Januar 1916 außer Kraft.

Vorken den 5. Januar 1917.
Der Kreisamtschulze des Kreises Vorken.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 52 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 29. Juni 1916 werden die Mehlpreise bis auf Weiteres wie folgt festgelegt:

100 kg Roggenmehl bei Abgabe an die Bäcker und Kleinbäcker	28,00 M.
100 kg Roggenmehl bei Abgabe an die Bäcker und Kleinbäcker	37,00 M.
100 kg Weizenmehl bei Abgabe an die Bäcker und Kleinbäcker	41,00 M.
Im Kleinhandel betragen die Preise für 185 gr	370 gr
Roggenmehl	7 Pfg. 13 Pfg.
Roggenmehl	9 Pfg. 17 Pfg.
Weizenmehl	10 Pfg. 20 Pfg.

Vorken, den 5. Januar 1917.
Der Kreisamtschulze des Kreises Vorken.

Bekanntmachung.

Gemäß § 49a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 29. Juni 1916 werden die Preise für Backwaren wie folgt festgelegt:

Schwarzbrod 300 gr geschnitten	10 Pfg.
600 gr geschnitten	19 Pfg.
1500 gr (3 Pfund) im Stück	42 Pfg.
3000 gr (6 Pfund) im Stück	84 Pfg.
Kriegsbrod (Roggenbrod) 1500 gr (3 Pfund) geschnitten	96 Pfg.
3000 gr (6 Pfund)	55 Pfg.
Weißbrod 1000 gr (2 Pfund)	1,10 M.
Zwieback 220 gr	0,45 M.
	0,25 M.

Vorken, den 5. Januar 1917.
Der Kreisamtschulze des Kreises Vorken.

Ein properes Mädchen für Küche und Haushalt gesucht. Schwarzwasser 1.

DAMEN können zum Selbstkosten kommen vom 15. Januar bis 15. Februar. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Junge von 14-15 Jahren, am liebsten vom Lande, der die Landwirtschaft erlernen will, für sofort oder Mai gesucht. Joseph Schepers, Blumenhofer Weg 100.

Vaterländischer Hilfsdienst! Blagarbeiter gesucht. Auf Mahland, Bockolt.

Ein tüchtiger Bäcker und Passierer gegen hohen Lohn gesucht. S. A. Weyl & Sohn.

Einige Weber oder Weberinnen gesucht. Roth & Rudenberg.

Einige Weber oder Weberinnen sofort gesucht. Gebr. Hilters, Weiden.

Einige Arbeiterwohnungen. Am Westend mit 100 Mark. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein tüchtiger Weberinnen und Spulerinnen gesucht. Kaiser, Liebau & Lotze.

Einige Arbeiterwohnungen. Von 4 Zimmern, großer Küche und Bad, Badstube, Winterterr. Nr. 67, hat zu vermieten. Th. Rüppel, Rheide.

Das Haus Potsdamstraße 26 ist zu vermieten. Dr. Koopmann, Ofing 750/2.

Für den Transport von Lebensmitteln wird ein gut erhaltener Federwagen für 2 Personen (Fahrrad) zu kaufen gesucht. Angebote werden bis zum 18. ds. Mts. erbeten. Das Stadtbauamt.

Schön möbl. Wohn- und Schlafz. immer, passend für 2 Herren, sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Einige Arbeiterwohnungen mit 200 Mark. Näheres in der Geschäftsstelle.

Holzschuhe in allen Größen zu verkaufen. Cl. Tünte, Dingverloer Chaussee 741 n.

Raninchen. Eine Anzahl Raninchen, zur Zucht und Mast geeignet, zu verkaufen, darunter ca. 10 reagenbe Gänse. Münsterstraße 41.

Schreibmaschinen. Erstklassige neue und gebrauchte vorrätig. Joh's Bläser, Barndorfer, Borkenl. W. Fernruf 165.

Radfahren erlaubt. Mit Reifener. "Sera" parkauf jedes Rad. Gläub.

Leinöl u. Lacke. Kauft gegen Kasse. Joseph Schilhorn, Gamborn 6, Weiler-Strasse 16.

Tollas Zahnwerk. Dr. Balleh's best Zahn- tropfen 4 Maasch 50 Pfg. W. Kohle Zahn? Plombieren 100 Pfg. Danthkitt 4 Pfg. 50 Pfg. 647. Für den Zahn-Steiner, Drog.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus. Sonntag, den 14. Januar, nach dem Gottesdienste: Abrechnung mit den Agenten der W. A. S. Der Vorstand.